

Zum Währungs'krieg'

1

Manche Länder wünschen für sich attraktive Wechselkurse, um gegenüber anderen Ländern einen Wettbewerbsvorteil zu haben. Wettbewerbsvorteile führen zu höheren Exporten und damit zu einem höheren Bruttoinlandprodukt (Wachstum). Höhere Exporte bedeuten damit mehr Arbeitsplätze in den Exportindustrien. Eine Zunahme der Exporte sind besonders auch dann erwünscht, wenn ein Land chronische Leistungsbilanzdefizite aufweist (z.B. die USA).

Beispiel: Der **nominale** Wechselkurs des \$ (gegenüber dem €) lässt sich wie folgt

wiedergeben: $\frac{\text{€}}{\text{\$}}$, z.B. 0.72 (→ €0.72 = \$ 1)

2

Für die Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit eines Landes ist indessen der **reale** Wechselkurs massgebend:

Realer Wechselkurs = Nominaler Wechselkurs * $\frac{\text{Preisniveau Inland (z.B. USA)}}{\text{Preisniveau Ausland (z.B. €-Raum)}}$

Die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes verbessert sich, wenn der **reale Wechselkurs sinkt**.

Dies ist dann der Fall, wenn

- 21 der nominale Wechselkurs sinkt oder
- 22 das inländische Preisniveau sinkt oder
- 23 das ausländische Preisniveau steigt.

Wir gehen von stabilen Preisniveaus (22 und 23 konstant) aus.

3

Sinkende nominale (und damit sinkende reale) Wechselkurse können sich auf Grund von folgenden geldpolitischen Massnahmen ergeben¹:

- 31 Verkauf der eigenen Währung gegen Devisen (z.B. China)
- 32 Expansive Geldpolitik (quantitative easing) im Inland (z.B. USA)
- 33 Zinssenkungen im Inland (z.B. Japan) / Verzögerung einer Zinserhöhung (z.B. Australien)
- 34 Besteuerung ausländischer Kapitalzuflüsse zwecks Abschreckung von ausländischen Investoren (z.B. Brasilien)

4

Nicht alle Länder können attraktive Wechselkurse herbeiführen, weil die Wechselkurse mehr oder weniger unverändert bleiben, wenn alle Länder die eigene Währung abwerten wollen.

¹ siehe NZZ am Sonntag vom 10. Oktober 2010, S. 33: "Krieg gegen die ökonomische Vernunft"